

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 549. Sehn Sie, Mister Edithor, ich hen e artig triere Dispositionen. Ich kann mich immer ebbses ärgeren, in fädt ich kann so mähd werde, daß ich die ganze Welt umbringe könn, efschelle, wenn ebbses geat mich geht un ich wer'n wie mer aus dreißig sage duht in meine efscheldens dispeuntet, awer das nimmt nur e sehr kurze Zeit. Ich starte gleich zu schafte un en Hof zu rehte un, ich sie fast efschelt, daß ich es sage soll, ich duhn sogar wann un dann emal e Schwereort jubte; wenn ich awer den ganze Wist aus mein Siffem eraus hen, dann is auch alles wider vorbei un ich fühle dann so wie ein Stein, daß ich mei Temper das Beste von mich hen triege lasse. Ich trete dann orsel hart, alles zu veresse un mache mit Jedem wider auf. Ich denke so e Disposition is e darn Seit besser, als wie es so viele hat, wo noch Dage — und Woche — lang efsch sein könn un immer näde un efsch Niemarts mache müße un es so lang den Weg weiter treibe, bis widder en neuer Krack da is.

Ich hen Jhne in mein letzte Schreibrief riephortet was ich for e hartes Glüd mit meine Springeles gehabt hen un wie nur der Philipp, was mein Hosband is, mich den ganze Sonn gespeult hat; an nächste Dage hen ich zu mich gesagt: „Lizzie, hen ich gefagt, du bist ennhau e ganz dumme Dzier, sonst hätts du woc e e schmale Mütter nit so von dein händ abbliege könn. Der Philipp hat es ja doch nit mit Jntenschen gedahn un ich sin schuhr, daß er artig larrte for fähle duht; was is also die Jubs, daß ich ihn un mich un die ganze Famill den Sonn for Krühweil speule duhn un nit alleins das, die Kids müße doch auch drunner leide.“ So hen ich zu mich gesproche un ich sin auch gleich wider artig pleffent zu ten Philipp gewelle.

Mitaus ebbses zu sage, hen ich reiteweg meine Prierechchen getroffe, noch emal Springeles zu schapp. Die mal wollt ich awer den Schapp ganz alleins mache mitaus daß ebbses davon genohit werd. Der Philipp is am Obend mit den Wedesweiler zu e Saluhn Dhpning gane. Wisse Se, der Wedesweiler hat als Berufsgehoße hinemucht for e wenig Geld zu spende un da hat er sich den Philipp un e paar von seine regaelle Kaffeemersch inweitet, for daß er alleins nit so viel zu drinte hat brauche. Als e Auhl gleich ich gar nit, wenn der Philipp un so Platz geht; da werd immer e ganze Laft gedreht un geöhnlich komme die Wennschs dann mit en Jäd an heim. Awer heut war es mich grad recht; den Weg hen ich ungetört schaffe könn. Ich hen die Puwe in Zeit in ihr Bett achu mache, for daß mich niemand abgattert hat.

Eobald wie die Luft rein amelle is, da hen ich awer gefarkt wie alles. Ich hen mein Dob gemacht un hen e Stiddele Jbst dran gedahn, for daß er recht schnell gehn sollt un dann hen ich mich in mein letzte Schehr gefest for e kleine West zu nemme. Ich denke, daß ich dabei eingeblate sin, denn wie ich auf die Klack geant hen, da hen ich ausgehume, daß ich ihou zwei Stunde da gefeste hen. So schnell wie en aller Hund geht, sin ich in die Kitchen gelaufe un da hen ich die Beschierung gehat. Mein Dob der is so inwertmisch geworden, daß er aus die Wohl un in die ganze Kitchen erum gelaufe is. Das is mich e schüne Schmier gewelle! Ich sin frob gewelle, daß ich zuwer mein Kitchenschehr geschtoppt abant hen un do hen ich den Dob dann ganz fehrlich wider aufgeschreibt un hen ich ganz schön jubte könn. O mei, o mei, was hen ich gedriht, daß ich die Fohrens all hen eraus getreht, awer ich kann Jhne sage, so schüne Kitchen hen ich in mei ganzes Leue noch nit gesehen abant. Ich hen fe all in unfer Speherum getrige, hen auf das Bett e Hines Schicht geant un dabrut hen ich die Kitches eine neue das amere gefest un den Rest hen ich an den Mohr auch un e Hines Schicht geant un dann hen ich die Diehr zugemacht un sin in mei Bett. Se könn ich denke, daß ich in leh denn no kein achblate hen — ich sin awer auch zu ausgeleitet gewelle.

Wie ich am nächste Morgen gedreht war un den das Feuer gefarkt abant, sin ich ihou unfer ganz in das Speherum, for noch meine Kitches zu gade. Den Philipp seine Betrüblichber hat aufgefahre un ich hen emal eingegeugt, ob er noch schiale beht. Awer denke Se emal an, der Keller is gar nit ins Bett gewelle! Das duht awer doch einiges drete, hen ich zu

mich gedenkt, da is der Kunne gewiß, mit den Wedesweiler beim gange, bittas er hat sich immer die Rohndischen gefehmt wo er drin war. Well, hen ich gedenkt, komm mich nur heim, dann will ich dich e Ding obder zwei sage. Ich sin dann in das Speherum un, Mister Edithor, Se müße mich edsjube, awer was ich da gefehn hen, das hat mich so wieshend gemacht, daß ich Lengwittsch gejubt hwen, wo nit sitt is daß Se se printe duhn. Denke Se nur emal, hat doch das alte Kindvieh lang un breit mit all seine Kleider an auf den Bett un auf meine Kudies lege un hat geschlafe wie en Bärl! Seine Schühs hen an den Fohr auf die Kudies gestande un der Rest von mei schüne Springeles die wore so vertrete, daß se gar nit mer menschlich ausgefehn hen. In meine Wuth sin ich daunstehrs gelaufe un hen e Bodet voll kaltes Wasser geholt un hen es iwider den Philipp gegosse; dann hen ich die Diehr zugeschmissen un sin daunstehrs. Ei tell juh, Krieme is en artig schöner Feierdag, efschelle in unfer Haus. Mit aller Achtung Yours Lizzie Hanstengel.

Ein Geschäftsmann.

„Jetzt schau Sie, daß Sie fortkommen, oder ich lasse einen Dienstmann holen und Sie hinauswerfen!“ Hausfrau: „Geben Sie mir die Hälfte, was der Dienstmann lost und ich geh' selber.“

Der kleine Karl will beim Mittagstisch keinen Spargel essen. Alles Jurenden hilft nichts. Schließlich mischt sich der kleinere Bruder frei ein und droht ihm: „Warte nur, wenn du mal bei den Soldaten bist, dann werden sie dir das Spargelessen schon beibringen.“

Immer im Beruf. „Nun, Herr Staatsanwalt, darf man zur Verlobung Ihrer Tochter gratulieren?“ „Natürlich, seit gestern ist er geständig.“

Dr. med. Hase, von 2-5 sicher zu treffen. Sonntagssänger: „Na, wenigstens mal ein Haarf, der sicher zu treffen ist.“

Depesche: „Ich komme von ihm.“ Brief: „Ich auch!“ Depesche: „Ich war schneller da!“ Brief: „Aber ich komme aus feinen Händen direkt!“ Depesche: „Nach mir hat „sie“ zuerst gegriffen!“ Brief: „Und mich hat „sie“ gefügt!“



Herr: „Was hat man auf dem Berg dort für eine Aussicht?“ Führer: „Na, ja wohl auf 10 bis 15 Watt!“



„Warum ist denn auf der getragenen Stiddele gar nicht gemacht worden?“ „Weil wir haben einen neuen Schneider, und dem trauen die Wauern noch nicht recht.“



„Wahler Wenzel: „Geben Sie den kleinen Jungen lauten, Herr Baron, er hat Jhnen lobden Ihr Lobvertrau gebunden.“ „Dank Ihnen! Sie haben ja auch kein angrängen.“

Inländisches und Vermischtes

Die Zahl der permanenten Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beläuft sich einer sorgfältigen Schätzung der New York Bowery Mission zufolge auf mindestens 4,000,000; die der teilweise Beschäftigten auf mindestens 9 Millionen Menschen. 15 Prozent der ersten sind in der Stadt New York und Umgebung anzutreffen. Die Mission berichtet ferner, daß die Nachfrage in keinem Verhältnis zu dem Arbeits-Angebot stehe, denn sie wird nur für 7000 Personen Arbeit während des Winters beschaffen können, so daß also über eine halbe Million Menschen in den Großstädten des Ostens während des Winters beschäftigungslos sein wird.

Der Staat Mississippi hat nach Angabe des Zensusamtes eine Bevölkerungszunahme von 15.8 Prozent, North Carolina eine solche von 16.5 Prozent. Der Süden macht sich.

Wie im nächsten, demokratischen, Hause des Kongresses die Ausschüsse befehrt werden sollen, ist legher von den demokratischen Mitgliedern besprochen worden. Man wird hauptsächlich einen Plan ausarbeiten, wonach dem Sprecher in Form eines Komitees eine Art Kabinett beigegeben wird, d. h. eine beschränkte Anzahl hervorragender älterer Mitglieder, die angeht ihrer bisherigen legislativen Tätigkeite zu Vorhänden wichtiger Komitees sich eignen. Diese werden als ein Steuerungs-Komitee konstituiert, und bei der Zusammensetzung der Komitees sollen dann die einzelnen Staatsdelegationen zu Rate gezogen werden. Die Delegationen sollen separate Kaulus-Beratungen abhalten und dann dem Sprecher Vorschläge machen. Da nun natürlich in sehr vielen Fällen die nänlichen Plätze von mehreren Delegationen verlangt werden dürften, wird das Steuerungs-Komitee die Sache dann unter Vorbehalt des Sprechers auszugleichen haben. Das ist ungefähr die Idee, die bis jetzt formuliert worden. Definitive Form wird sie erst später erhalten.

Die Kongreß-Bibliothek in Washington besitzt nach dem Jahresbericht des Bibliothekars Putnam 1,793,158 gebundene Bände, 118,165 Landkarten, 517,806 Broschüren und Musikstücke und 320,000 Trudföden. Im letzten Fiskaljahr wurde die Bibliothek um mehr als 90,000 Bände bereichert. Was die Zahl der Bände anlangt, so wird die Kongreß-Bibliothek bald die erste der Welt sein, da sie jetzt nur noch von der „Bibliothèque Nationale“ in Paris und der Bibliothek des Britischen Museums übertroffen wird. Was den literarischen Werth der Kongreß-Bibliothek anbelangt, so kann sie sich mit manchen kleineren Bibliotheken noch nicht messen.

Einen neuen Beweis der Brutalität, mit welcher die Einwanderer behandelt werden, bringt folgender Fall: Ein 18jähriges Mädchen aus Galizien, Frida Hochrath, kam vor fünf Monaten nach hier. Sie arbeitete zeitlich in einer Gürtelfabrik und ernährte sich selbst. Das beständige Stehen bei der Arbeit brachte ihr eine Entzündung der Füße. Sie begab sich ins Bellevue Hospital, um sich dort behandeln zu lassen. Nach einigen Tagen Behandlung war sie hergestellt und wollte nun das Hospital verlassen. Sie durfte nicht gehen und die Autoritäten erklärten ihr sie werde deportiert, da sie der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last gefallen sei. Bekannte erboten sich, die Kosten der Behandlung zu zahlen. Vergebens. Die Deportation des Mädchens ist in Washington beantragt und diese wird erfolgen, sobald sie dort bewilligt wird. Und eine solche brutale Auslegung der Auswanderungs-Gesetze sieht nicht vereinzelt da. Die meisten solcher Fälle werden nicht einmal bekannt.

Alle paar Jahre wird von einem Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Ver. Staaten gesprochen. Es kommt aber nicht dazu. Auch jetzt hat die dänische Regierung wieder eine Petition erhalten, in welcher das Verkaufs-Projekt bekümmert wird, und auch diesmal wird Dänemark ablehnen, seinen westindischen Inselbesitz St. Croix, St. Thomas und St. John, an die Ver. Staaten zu verkaufen. Es sind nicht sofer die dänischen Wekinder, denen der Verkauf so sehr am Herzen liegt, sondern Amerikaner, die gerne sähen daß die Ver. Staaten den dänischen Inselbesitz in Westindien ankaufteben.

Eine grohartige Schenkung Carnegie's: zehn Millionen Dollars für den Weltfrieden. Aber wie den zu erreichen, das muß der Geber der Zukunft als Problem überlassen.

Der Riedergang der Weizenpreise hat die ersteulde Wirkung erhabt, daß die Ausfuhr von Winter-Weizen diejenige des Vorjahres bei weitem unterboten hat. Die Farmer wollen jetzt durch einen großen Vertrag den selben Profit erzielen, den ihnen früher hohe Preise bei kleineren Erträgen brachten.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist es hierzulande

nichts, auch wenn General von Reichenau, der kürzlich als Vertreter der Ehrhardt'schen Geschützfabrik aus Deutschland herkam, Recht hat mit seiner Ansicht daß dies Land auf einen großen Krieg nicht vorbereitet sei. Das hat auch kürzlich erst der Generalstabchef der Bundesarmee Leonard Wood gesagt, aber große Beachtung haben seine Ausführungen nicht gefunden. So wird's auch wohl dem General von Reichenau ergeben. Es ist eben nicht ersichtlich, wie wir in einen Landkrieg, der mit Hunderttausenden von erprobten Streitern zu führen sein würde, verwickelt werden könnten. Wenn wir wirklich einmal mit einer Grohpmacht Krieg zu führen haben sollten, dann würde die Entscheidung, einerlei ob glüchlich oder unglüchlich für uns, zur See fallen. Der Fall, daß eine feindliche Macht, auch wenn sie zur See siegreich gewesen wäre, daran denken könnte, den Krieg hierher zu tragen und zu diesem Zwecke Hunderttausende von Truppen zu landen, liegt außerhalb des Wahrscheinlichkeitsbereichs. Abgesehen davon, daß ein Landungsversuch auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten stößen würde: von den gelandeten Soldaten würden nicht Viele lebend aus dem Lande herauskommen, einerlei, wie klein unsere Armee sein würde. Davon wird man wohl auch im Auslande überzeugt sein. Zur Vertheidigung unserer Grenzen brauchen wir ein großes stehendes Heer mit Reserven nicht, und zum Angriffstriege wollen wir es nicht. Deshalb brauchen wir auch die allgemeine Dienstpflicht nicht. Im übrigen hat General von Reichenau darin Recht, daß es trotz aller Friedenskonferenzen, Abriegelungsverträge und Schiedsgerichtsverträge auch in Zukunft geben wird, und daß bis zu einem gewissen Grade auch wir damit rechnen müssen. Aber das thun wir ja auch durch die Sorgfalt und den Eifer, den wir auf den Ausbau der Flotte verwenden. Und das genügt vollständig. (R. 3. 7. 3.)

Die auf Empfehlung des Präsidenten Taft vom Kongreß eingeführte Korporationssteuer hat im ersten Jahre nicht ganz siebenundzwanzig Millionen Dollars eingebracht. Die Steuer ist von insgesamt 262,496 Aktiengesellschaften entrichtet worden. Ursprünglich hatte man auf 400,000 steuerpflichtige Korporationen gerechnet, aber bei näherer Prüfung ergab sich, daß nahezu 150,000 ausgefallen werden mußten. Nur in wenigen Fällen haben die Gerichte in Anspruch genommen werden müssen, um die Eintreibung der Steuer zu erzwingen. Den größten Steuerertrag hat der Staat New York geliefert, Pennsylvania steht an zweiter, Illinois an dritter Stelle. Das Aktienkapital aller steuerpflichtigen Aktiengesellschaften des Landes befreit sich nach den eingereichten Berichten auf nahezu 52 1/2 Milliarden Dollars. Dem steht eine Bonndschuld im Gesamtbetrage von nicht ganz 3 1/2 Milliarden entgegen, und der Reingewinn für das Kalenderjahr 1909 hat sich auf 3125 Millionen Dollars belaufen. Das Gesetz, auf Grund dessen die Besteuerung vorgenommen wurde, hat die verfassungsmäßige Probe vor dem Bundesobergerichte noch zu bestehen, und ehe die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes des Landes ergangen ist, werden einschneidende Veränderungen an dem Gesetz kaum vorgenommen werden. Man sagt, die vorgesehene Kontrolle sei nicht scharf genug, und die Folge sei gewesen daß manche Gesellschaften sich der Besteuerung entzogen hätten. Es fehlt auch nicht an Bemühungen, die den Widerruf des Gesetzes zum Ziele haben, aber das wird wohl ausichtsloses Bemühen sein. Cher ist zu erwarten, daß das Gesetz, wenn die in Aussicht stehende Entscheidung des Bundesobergerichtes es zuläßt, erweitert und in seinen Ausführungsbestimmungen besonders scharfer gefast wird.

Ein zuerichtlich u. ernstigen der Ton spricht aus den letzten Berichten der beiden großen Geldbörsen-Agenturen, Dun und Bradstreet. Das Wetter hat das Aneingefest bebt, und die reiche Ernte bildet die denkbare Basis, um daraus Hoffnungen für ein geübliches Geschäft im Jahre 1911 zu begründen. Allerdings ist, wie das Wall Str. Journal auf der anderen Seite betont, das finanzielle und allgemeine geschäftliche Interesse noch kontervativ und vorichtig, und die Ansichten der praktischen Geschäftleute sind da ebenso wertvoll wie die der sachverständigen Beobachter in jenen Agenturen. Präsident Howard Elliott, von der Northern Pacific-Bahn, hat sich nach einem über drei Wochen langen Besuche der Gegenden, durch die seine Bahn führt, in einem an den „New York Commercial“ gerichteten Brief recht hoffnungsvoll ausgeprochen. Die Farmer halten vielfach mit dem Weizen zurück, da sie noch kein Geld brauchen, auch die Obhändler sind gut gestellt, nur das Holzgeschäft ist flau, doch fehlt es auch in den Ge-

genden, in welchen dieses das wichtigste Interesse ist, nicht an ermutigenden Anzeichen. Alles in allem, so fast Herr Elliott ungefähr seine Beobachtung zusammen, herrscht in den Gegenden westlich des Missouri in Montana, Idaho, Oregon Zuversichtlichkeit und die Erwartung guter Geschäfte für das kommende Jahr.

Die Jagd in dem einen Staate Pennsylvania hat in diesem Jahre mehr Opfer gefordert als das Fußballspiel in allen 46 anderen. 13 Tode und 21 Schwerverwundete gegen 13 Tode und 17 Schwerverwundete.

Das Obergericht des Staates Indiana hat in dem Falle des Staates gegen August Walber von Fulton County, der wegen Verkaufes von „Near Beer“ vom Commonpleasgericht zu einer Geldstrafe von \$50 und Kosten verurteilt, vom Kreisgericht aber freigesprochen war, das Urtheil der unteren Instanz aufrecht erhalten. Richter Kiltis vom Commonpleas-Gericht, der inzwischen zum Bundesrichter ernannt ist, hatte seiner Zeit entschieden, daß eine aus Maß hergestellte Flüssigkeit und wenn sie auch noch so wenig Alkohol enthält und nicht berauschend ist, denselben Regulationen wie stärkeres Bier unterworfen ist, mithin in den Bereich des County-Options-Gesetzes kommt. Danach muß jeder Händler in „Near Beer“ die Wirtschaftssteuer von \$1000 zahlen und ist außerdem den County-Options-Gesetz Strafen unterworfen. Die Entscheidung des Staates-Obergerichtes hat diese Angelegenheit nun ein für alle Mal erledigt.

Der Countyklerik von Crittenden County in Arkansas hat soeben auf die ihm vom Staats-Sekretär zugegangenen Aufforderung die Wahlbedichte einzuschicken, geantwortet, es seien keine vorhanden, weil keine Wahl stattfand, und eine solche sei überflüssig gewesen, weil das demokratische Ticket keine Gegner gehabt hätte. Die Situation ist jedenfalls eigenartig; allein sicher ist, daß die republikanischen Injuranten dort nicht sonderlich viel Energie besitzen können.

Die Polen Buffalos haben sich als erstes daran gemacht, einen Fonds zu sammeln, mit dessen Hilfe sie in jener Stadt eine polnische Hochschule erbauen wollen. Von der auf \$250,000 berechneten Bausumme sind zwar erst etwa \$2000 bisher gesammelt worden. „Aber wir sind überzeugt“, schreibt dazu der dortige Volksfreund, „daß die Polen Buffalos ihr Ziel erreichen werden. Denn das Nationalitätsgefühl dieser Nation, die seit mehr als hundert Jahren bereits tein eingezogen Volk bildet, kann nur als erlauchlich hart bezeichnet werden.“

18 junge Mädchen, die in und um New York wohnen, haben in eine westliche Zeitung das Ersuchen gerichtet, ihnen Ehemänner zu verschaffen und der Editor des Blattes hat die schwierige Aufgabe übernommen. Sie ist ihm übrigens, wie er meldet, ersichtlich leicht geworden, denn die Angebote liefen so zahlreich ein, daß, wollte man sie alle berücksichtigen, jede der achtzehn mehr Männer haben könnte, als sie wünscht, oder das Gesetz erlaubt. Wieder ein Beweis, daß es sich bezahlt, anzuzeigen.

Aus den Berichten des Currency-Comptrollers ist ersichtlich, daß die Nationalbanken in stetigem Wachstum begriffen sind und ihren Wertungstres von Tag zu Tag ausdehnen. Ferner, daß sie im allgemeinen solide und vorrichtig verwalet werden. Eine strenge Kontrolle, die unter dem jetzigen Comptroller eingeführt worden ist, wird die letzten Spuren von faulem Folge, das noch darin liegt, auscheiden. Damit ist erwiesen, daß man der Nationalbanken das weitere Vertrauen schenken kann, welches notwendig ist, um sie zu Emiffionsbanken im wahren Sinne des Wortes auszugestalten. Es handelt sich lediglich um die Erlaubnis, daß sie Banknoten in Gesamtlöhe von 50 Proz. ihres Grundkapitals, was die Summe von 500 Millionen ergeben würde, ohne Bonds-Deckung emittieren dürfen. Die Herren Großkapitalisten heilen sich entsezt über das Vertrauen, das man den Banken gewähren will. Das Publikum scheint darüber anders zu denken, denn dieses hat den Nationalbanken im verfloffenen Rechnungsjahre über 6 Millionen Dollars Depositen anvertraut. Die Angst ist daher erbeuelt und sie wird vorgeschlüss, um dem Kongreß die Erlaubnis abzunähigen zur Gründung einer Zentralbank, welche lediglich dem Großkapitalisten Geld liefern würde. Industrie, Handel, soweit sie sich nicht in Händen des Großkapitals befinden, würden dann vollends ausgehungert werden.

Die Gesundheitsbehörde des Staates California hat ausgerechnet, daß der Staat durch vorzeitigen Tod erwerbsfähiger Bürger, sei es durch Unfälle, die hätten verhütet werden können, oder durch tödlich verlaufene Krankheiten, denen hätte vorgebeut werden können, jährlich hundert Millionen Dollars von seinem National-

vermögen verliert. Die Behörde schätzt den kommerziellen Werth des Lebens eines zwanzigjährigen jungen Mannes auf 4000 Dollars, den Werth des Lebens eines in der Vollkraft der Jahre stehenden dreißigjährigen Mannes auf 16,000 Dollars. Auf Grund dieser Berechnung kommt sie zu dem Schluß, daß die im Staate verfügbaren geistigen und körperlichen Arbeitskräfte einen Wert von nahezu sieben Milliarden Dollars haben. Das ist beppelt so viel als alle übrigen Quellen des Reichtums der Bevölkerung des Staates zusammen ausmachen. Und damit etwas besser haushalten als man bis jetzt thaten hat, würde eminent praktische Wirtschaftspolitik sein. Nicht bloß in Californien, sondern auch anderswo.

Mit Marine-Offizieren die ihre Junge zur Unzeit spazieren gehen lassen, hat die Regierung mancherlei unangenehme Erfahrungen gemacht. Die letzte Dummheit in dieser Richtung hat Commander Sims von der amerikanischen Besuchsflotte in London begangen, als er bei einer Bankettrede erklärte, falls England von einem auswärtigen Feinde bedroht werden sollte, werde ihm jeder Mann, jeder Blutstropfen, jedes Schiff und jeder Dollar der Ver. Staaten zur Verfügung stehen. Der Herr Kommandeur besand sich offenbar in höchst animierter Stimmung, als er das sagte, aber im Wein ist Wahrheit und deshalb hat man es in Deutschland übel genommen, daß in unserer Marine dergleichen Gesinnung Platz hat. In Washington hat man die unangenehme Geschichte todsufolge versucht, die öffentliche Meinung aber doch Kenntnis davon genommen. Von deutsch-amerikanischer Seite ergehen deshalb Proteste. Die Deutsch-Amerikanische Friedensgesellschaft und die Deutsch-Amerikanische Bürger-Liga von New York haben den Anfang gemacht. Der Marinefretäre ist aufgefordert worden, zu dem „unüberlegten Gerede“ des Commanders Stellung zu nehmen, das heißt, gut zu machen, was daran möglicherweise auf zu machen ist. Wenn die Administration ihre entscheidende Mißbilligung ausspricht, kann der üble Eindrud etwas abgeschwächt werden. Gleichzeitig wäre eine neue Raulford-Order am Platze.

Die Schülerinnen der Mädchenhochschule in Saginaw haben den Beschluß gefast, um die Kosten der Graduirung möglichst zu beschränken, bei der Graduirungsfeier kein Kleid zu tragen, das mehr als fünf Dollar kostet. Man kann die wackeren Mädchen zu diesem löblichen Entschlusse nur beglückwünschen. Die Verursachung bei der Graduirungsfeierlichkeiten hat nicht nur die „Herren Eltern“ immer ein schweres Etid Geld gekostet, sondern auch dadurch höchst nachtheilig gewirkt, daß in den Herzen der Kinder der besser Bemittelten Hochmuth, in denen der Kinder armer Leute der Neid genährt wurde. Die löbliche Gesinnung der Hochschülerinnen von Saginaw sollte im ganzen Staate und im ganzen Lande vorbildlich wirken. Es verdient es. (W.)

Eine in San Francisco bestehende Vereinigung von Männern, die sich den Ausschluß der Mongolen aus dem Gebiete der Ver. Staaten zum Ziele gefest hat, hat beschlossen, die Bezeichnung Anglo-Saxons für das amerikanische Volk grundsätzlich zu meiden und einfach Amerikaner zu sagen, weil die Vereinigung der Ansicht ist, daß die Bezeichnung Anglo-Saxons obfolut keine Berechtigung hat. Sie geht davon aus, daß die nach England ausgewanderten Angelsachsen von Wilhelm dem Eroberer in der Schlacht bei Hastings in der Hauptfache vernichtet worden seien, und daß die westlichen Ueberlebenden, soweit ihre ernen Nachkommen nach den Ver. Staaten gekommen seien, die Bildung der amerikanischen Rasse nicht beeinflusst hätten. Die amerikanische Rasse, so wird mit Recht hinzugefügt, sei in erster Linie von Deutschen und Irändern, in zweiter von Scandinaviern und Romanen aufgebaut worden, und es sei geradezu eine Beleidigung dieser Wälder, die Amerikaner als eine angelsächsische Rasse zu bezeichnen. Diese Beweisführung hat die geschichtliche Wahrheit für sich, und es ist gut, daß gegen den angelsächsischen Hummel einmal in so entscheidender Weise Stellung genommen wird. Die schlechtesten Amerikaner sind es jedenfalls nicht, die das thun.

Heber 7 Millionen Aker Sumpfland in den Vereinigten Staaten können nach Ansicht des Ackerbaufretärs Wilson in fruchtbares Land umgewandelt werden. Die Kosten der Arbeiten würden sich auf nur etwas mehr als drei Centis pro Aker stellen.

Aus Pittsburg wird berichtet, daß die Agitation für den Erie-Ohio-Rail bereits in allen maßgebenden Kreisen eruch genommen wird. Gut Ding will Weile haben. Vor vierzig Jahren hätte eine Agitation für den Plan eingeleitet, wurde aber, weil den Eisenbahnen nicht genöh, in den Untergrund gedrängt.